

GÄRTEN - EIN BEITRAG ZUR ERHALTUNG DER BIODIVERSITÄT?!

Von Dr. Klaus Richarz

Gartenvielfalt, Artenvielfalt

Gärten sind schon immer geschützte Räume. Indem Menschen ein Stück Land zur Bewirtschaftung einzäunten, um darin angebaute Pflanzen vor Wildtieren und freilaufenden Haustieren als tierische Konkurrenten zu schützen, auch um gleichzeitig gegenüber den Mitmenschen ihren Besitz zu kennzeichnen, wurde aus Ackerland ein Garten.



Lebensraum für Igel und Schmetterlinge; ganz oben ein Tagpfauenauge (*Aglais io*) und ein Schwalbenschwanz (*Papilio machaon*)

Bis heute können wir Gärten in großer Vielzahl und Vielfalt begegnen. Vom recht ursprünglichen Bauerngarten, dem Kloster- und Kräutergarten, dem Haus-, Feld- und Schrebergarten, dem Gartenhof und Dachgarten bis hin zum Schlossgarten und Gartenpark. Gärten sind vielfältig in ihrer Gestaltung und Funktion. Sie können den Menschen als Nutzgärten Nahrung liefern, aber auch der Entspannung und Erholung dienen. Nicht selten erfüllen Gärten mehrere Funktionen gleichzeitig.

Eines waren und sind unsere Gärten jedoch nie: Eine ursprüngliche Natur. Im Gegenteil. In unsere Gärten holten wir eine Vielzahl von Pflanzen aus ganz anderen Regionen unseres Kontinents und sogar aus fernen Erdteilen. Und selbst im „Naturgarten“ wird die „Natur“ gärtnerisch eingebracht oder teilweise zugelassen, darf sich nach den Vorstellungen des Gartenbesitzers entwickeln, braucht Pflege und Gestaltung.



Foto: Kind mit Igel - Dr. Klaus Richter

Von Anfang an fanden sich „tierische Interessenten“ an dieser vom Menschen gestalteten Natur. Für sie gab und gibt es keinen Unterschied zwischen dem, was wild wächst, und dem, was Menschen zu ihrem eigenen Nutzen oder einfach zur Zier in ihrem Garten pflanzen, pflegen und teilweise ernten. Doch während Bienen als Bestäuber schon immer hoch willkommen waren, finden Schnecken und Raupen bei ihrem Fraß an Nutz- und Zierpflanzen keine Sympathie.

Zwar können größere Wildtiere durch Gartenzäune und Mauern aus den Gärten meist erfolgreich ausgesperrt bleiben. Tierarten, für die Zäune kein Hindernis darstellen fanden dagegen schon immer ihren Weg in den Garten. Klettergewandtheit, Flugfähigkeit oder einfach nur ihre Kleinheit, sind die Eigenschaften dieser „Eindringlinge“ ins Gartenparadies. Einige unter ihnen waren für uns Menschen wohl so regelmäßige und charakteristische „Gartenmitbenutzer“, dass wir ihnen Gartennamen verliehen: Gartenkreuzspinne, Gartenlaufkäfer, Gartenlaubkäfer, Gartenhummel, Gartenschnirkelschnecke, Gartenrotschwanz, Gartenammer, Gartengraszmücke, Gartenbaumläufer, Gartenschläfer, Gartenspitzmaus. Andere wiederum tragen den (Garten)Zaun im Namen. Zauneidechse, Zaunkönig und Zaunammer sind hier zu nennen.

Bei wieder anderen Arten war ihre enge Bindung an unsere Häuser so bemerkenswert, dass wir ihnen Namen wie Hausmutter, Hauswinkelspinne, Kellerassel, Hausbock, Haussperling, Hausrotschwanz, Hausschwalbe (Mehlschwalbe), Turmfalke, Turmrabe (Dohle), Hauseule (Schleiereule), Mauersegler, Mauereidechse, Hausspitzmaus, Hausratte oder Hausmarder (Steinmarder) gaben.

Von Anfang an fanden sich „tierische Interessenten“ an dieser vom Menschen gestalteten Natur.

Unter den Genannten finden sich Arten, die wir gerne in unserem Garten sehen. Sei es, dass sie als „Bestäuber“ oder auch als insekten- oder schneckenverzehrende „Schädlingsbekämpfer“ wichtige „Erntehelfer“ für uns sind. Sei es, dass sie durch ihr ästhetisches Äußeres oder ihre stimmlichen Fähigkeiten uns einfach nur emotional berühren. Alle Tierarten, die in eine oder mehrere dieser Kategorien fallen, sind hochwillkommene Gartenbesucher und -bewohner. Wobei diese anthropozentrische Sicht auf die Gartentiere eine wohl schon sehr lange Gartengeschichte hat.

Warum wir tierfreundliche Gärten brauchen

Dass wir unseren Garten bewusst „tierfreundlich“ anlegen und uns freuen, wenn er von einer möglichst großen Vielzahl von Wildtieren angenommen wird, ist dagegen neueren Datums. Solcherart Gärten sind ein Ausdruck für unsere Sehnsucht nach Natur als Folge des Verlustes von Natur und Artenvielfalt. „Naturgärten“ sind längst zu einer starken Bewegung geworden. Inzwischen sind sie (leider) mehr als nur eine schöne Sache für die, die sich ihren Naturgarten anlegen. Mit dem galoppierenden Verlust an Artenvielfalt als Folge der ausufernden Bebauung und Flächenversiegelung und insbesondere einer Technisierung der Landwirtschaft mit dramatischen Rückgängen bei der Sorten- und Artenvielfalt der Nutzpflanzen und -tiere, könnten tierfreundliche Gärten heute einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Erhaltung der Biodiversität leisten. Sie können zu Rettungsinseln und zu Brücken für Arten werden, die in der Kulturlandschaft außerhalb des Gartenzaunes zu wenige oder fast gar keine Überlebenschancen haben.



Zauneidechse (*Lacerta agilis*)



Graues Langohr (*Plecotus austriacus*)

Foto: Dr. Klaus Richter

Foto: Alfred Limbrunner

Rotkehlchen (*Erithacus rubecula*)Plattbauchlibelle (*Libellula depressa*)Haussperling (*Passer domesticus*), auch Spatz genanntTeichfrosch (*Pelophylax esculentus*)

Der Flächenanteil der Gärten an der Flächengröße der Länder in Mitteleuropa ist keineswegs gering. Allein in Deutschland gibt es etwa 17 Millionen Gärten, davon 1 Million Schrebergärten. Letztere umfassen etwa die Fläche von 66.000 Fußballfeldern. Wenn, als Vision, diese beachtlichen Flächen tierfreundlich gestaltet würden, wäre das ein großer Beitrag für die Erhaltung vieler Arten. Für Bienen, Hummeln, Schmetterlinge und andere Insekten, könnten Gärten sogar zum unverzichtbaren Überlebensraum werden. Spätestens, seitdem das Bienen- und Insektensterben nicht mehr nur Imker und Artenschützer interessiert, sondern seit es zum Politikum wurde, wie etwa der sensationelle Erfolg des Volksbegehrens „Artenvielfalt: Rettet die Bienen“ in Bayern zeigt. Dort fanden 18,4 Prozent aller wahlberechtigten Bürger, das sind 1,7 Millionen Menschen, den Weg in ihre Rathäuser, um die Bienen und die Artenvielfalt in Bayern zu retten. Wenn auch dieses Votum in erster Linie auf eine Agrarpolitik mit mehr nachhaltigem Handeln und einem höheren Anteil an Naturschutz-Vorrangflächen zielt, verweisen die Initiatoren des Volksbegehrens auch auf die Möglichkeiten zur Rettung der Insektenvielfalt, die jeder in seinem Garten, auf seiner Terrasse oder seinem Balkon durch ökologisches und tierfreundliches Gärtnern hat. Das Thema Insektensterben ist inzwischen auch in der großen Politik angekommen. So legte im letzten Jahr die Bundesregierung ein Aktionsprogramm zum Insektenschutz auf, welches ein ganzes Bündel von Maßnahmen umfasst, die zügig umgesetzt werden sollen. Dazu zählen:

- Verbindliche Vorgaben durch ein Insektenschutz-Gesetz und parallele Rechtsverordnungen mit Änderungen im Naturschutzrecht, Pflanzenschutzrecht, Düngerecht sowie Wasserrecht
- 100 Mio. € / Jahr mehr für die Förderung von Insektenschutz und für den Ausbau der Insektenforschung, die vom jeweils zuständigen Ressort bereitgestellt werden
- Schutz und Wiederherstellung von Insektenlebensräumen in allen Landschaftsbereichen und in der Stadt – insbesondere von Saum- und Randbiotopen
- Klare Vorgaben für eine umwelt- und naturverträgliche

Garten-Wollbiene (*Anthidium manicatum*)

Foto: Prof. Dr. Christoph Kühnast

Anwendung von Pestiziden und deutliche Reduzierung des Eintrags von Pestiziden und anderen Schadstoffen in Insektenlebensräume

- Eindämmung des Staubsaugereffekts auf Insekten durch Licht
 - Förderung und Unterstützung des Engagements für Insekten in allen Bereichen der Gesellschaft
- Wenn wir die Insekten schützen, helfen wir auch vielen insektenverzehrenden Wirbeltierarten, darunter vielen unserer Singvögel und Fledermäuse. Ursache ihres Rückgangs ist neben dem Verlust an Lebensräumen und Brutplätzen in der modernen Kulturlandschaft vor allem auch das Insektensterben.

Neue Wertschätzung der Gärten in der Corona-Krise

Bevor uns Covid-19 überrollte, bedeutete das „Nix wie raus“ für die meisten von uns das Buchen der nächsten Reise zu Zielen, die nur selten fußläufig oder per Rad, oft nur mit dem PKW und meist sogar nur mit dem Flieger erreichbar waren. Dagegen waren wir in der Krise plötzlich einer Situation ausgesetzt, die all diese Fluchten aus dem Alltag verunmöglichte. Wir waren weitgehend an unsere Wohnung mit und ohne Balkon oder unser Haus gebunden. Die Umstellung vom „Zugvogel“ zum „Haustier“ war heftig. Wohl denen, die einen grünen Balkon -besser noch- einen eigenen Garten ums Haus besaßen. Plötzlich schätzte man seine eigene grüne Oase viel mehr wert als zuvor. Nicht wenige von uns wurden wieder zu Gärtnern. Und das Grünen und Blühen sowie die Besuche von Hummeln, Bienen, Schmetterlingen oder Vögeln bekam einen höheren Erlebniswert. Diese Wertschätzung sollten wir uns erhalten. Auch dann, wenn wieder Reisen besser möglich sein wird. Und wir sollten das neue, alte Bewusstsein künftig mit in unser Reisegepäck nehmen. Unser Umgang mit der Natur im eigenen Garten – und selbst auf dem begrünten Balkon – kann helfen, die Abläufe in der Natur besser zu verstehen und die Natur an unseren künftigen Reisezielen noch mehr wertzuschätzen sowie sorgsamer mit ihr umzugehen.

Ein paar Tipps für mehr Artenvielfalt im Garten

Mit folgenden Maßnahmen kann unser Garten zum Lebensraum für Insekten, Amphibien, Reptilien, Vögel und Kleinsäuger (von Fledermäusen bis Igel) werden:

- Kein Gifteinsatz (Pestizide) im Garten
- Erhalt und Anlage von Obstbäumen und Beerenhecken als Nahrungs-, Versteckmöglichkeiten und Brutplätzen
- Laub- und Reisighaufen liegen lassen
- Blüten- und insektenreiche Rasenpartien dulden und schaffen
- Gartenteile mit trockenen Stauden und Altgras ungemäht belassen



Dr. Klaus Richarz

Foto: Lydia Pflanz

- Alte Bäume erhalten
- Trockenmauern, Totholzhaufen und Kompostmieten anlegen
- Anlage eines naturnahen Gartenteichs
- Nistkästen für Vögel und Fledermäuse und Unterschlupfmöglichkeiten für Igel anbieten

Dr. Klaus Richarz ist Dipl.-Biologe und war 33 Jahre hauptberuflich im Naturschutz tätig, davon 22 Jahre als Leiter der Staatlichen Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland. Bis heute ist er als Gutachter sowie ehrenamtlich in Naturschutzverbänden und Naturschutzstiftungen aktiv. Er schreibt Sachbücher zu Natur, Artenschutz und Naturerleben und ist Wissenschaftlicher Beirat der Naturschutzinitiative e.V. (NI).



Aktiv gegen das Artensterben: wildtierfreundliches Gärtnern

Literatur

Bruno P. Kremer und Klaus Richarz: „Tiere in meinem Garten - Wertvolle Lebensräume für Vögel, Insekten und andere Wildtiere gestalten“ enthält zahlreiche Tipps für kleine und große Gärten auf dem Land und in der Stadt. Haupt Verlag, ISBN 978-3-258-08155-7, 29.90 €